

Thünen-Archiv

Manuskript zu Thünens
gedruckten Werken.

6. Manuskript zu Is. St. II, 2, 224 ff.

{F I} 6.

Reflexionen über die gegenwärtige Zeit in Berechnung auf die Wohlfeilheit des Getreides.

Manuskript zu Is. St. II, 2, 224 ff.¹

¹ Dies ist das Deckblatt der Akte in das das Thünensche Manuskript eingelegt wurde.

Die nachträglich mit Bleistift eingefügte Nummerierung der Blätter wurde bei der Transkription nicht übernommen, da Thünen ja selber eine Seitenzählung vornahm, die auch originalgetreu bei der Transkription übernommen wurde.

Zusätze, die mit Bleistift auf die Blätter geschrieben wurden sind mit {geschweiften} Klammer versehen. Unsichere oder gar nicht lesbare Textstellen und Wörter wurden in [eckige] Klammern gesetzt.

Der Seitenumfang wurde originalgetreu übernommen, beim Zeilenumfang gibt es allerdings Verschiebungen zum Originaltext, die den Textinhalt aber nicht beeinflussen.

{Gedruckt Is. St. II, 2, 224 ff}

Geschrieben im Winter 1826

Reflexionen
über die gegenwärtige Zeit
in Beziehung auf die Wohlfeilheit
des Getreides

Als im Jahr 1819 die Wohlfeilheit aller landwirthschaftlichen Erzeugnisse begann, glaubte Jeder daß dies ein gewöhnlicher, bald vorübergehender Wechsel in dem Preise der Dinge sey.

Als sich aber hierauf ein Jahr der getäuschten Hofnung an das andre reichte, fing man an den Ursachen dieser Veränderung nachzuforschen, und man hat – so viel ich weiß – dreyzehn verschiedene Ursachen aufgefunden; aber die alles läuternde Zeit hat nur die Nichtigkeit oder Unerheblichkeit der mehrsten dieser Gründe aufgedeckt, und nachdem eine 7 jährige Erfahrung vor uns liegt mag es leichter gelingen, ~~Schein und Trug von Wahrheit zu unterscheiden~~ Wesentliches vom Unwesentlichen zu sondern.

Die furchtbaren Naturereignisse des ~~letzten~~ vorigen Winters haben die Wintersaaten auf einer Strecke von 50 □ Meilen des aller fruchtbarsten Bodens vernichtet, und nachdem dies geschehen ist, sinkt der Weizenpreis so tief wie nie zuvor.

Dies anscheinend unbegreifliche Zusammentreffen lehrt uns wie tief das Uebel wurzelt, und mit Erstaunen und Schrecken werden wir gewahr, ~~daß hier keine kleinlichen~~ welche große u umfassende Ursachen hier – zum Grunde liegen ~~können~~ müssen.

Aus andern Untersuchungen, die hier nicht mitgetheilt werden können, muß ich nun folgende, sich daraus ergebende Resultate entlehnen und vorausschicken:

a. Gesetz für die Preisbestimmung des Getreides. In jedem durch Willkühr oder durch die Natur isolirten Staat muß ~~der Preis des Getreides~~ in dem Hauptmarktplatz desselben der Preis des Getreides so hoch seyn, daß derjenige Landwirth, dem die Lieferung des Getreides nach dem Markt am kostbarsten wird – weil er entweder den schlechtesten Boden bebauet oder am entferntesten vom Marktplatz wohnt – dessen Produktion aber zur Befriedigung des Bedarfs nicht entbehrt werden kann, die Produktions- und Transportkosten des Getreides grade bezahlt erhält. Dem auf diese Weise bestimmten Preis nennen wir den natürlichen Preis.

b. Die schlechteste Gut gibt nach Abzug der Kulturkosten und der Zinsen des in den Gebäuden und andern Gegenständen steckenden Kapitals gar keinen Ueberschuß, oder die Landrente dieses Guts ist = 0. Alle bessern Güter – die entweder einen fruchtbarern Boden haben, oder dem Marktplatz näher liegen – erhalten für das Korn denselben Preis wie das schlechteste Gut, und liefern deshalb einen reinen Ueberschuß, aus welchem die Landrente entspringt.

c. Wenn mehrere Staaten im freyen Handelsverkehr mit einander stehen, so bestimmt der reichste, kornbedürfende Staat – für uns England – den Getreidepreis aller ~~übrigen~~ Länder, die demselben Korn zuführen.

Den Kreis aus welchem dieser reiche Staat seinen Kornbedarf bezieht, wollen wir, der Kürze wegen, das Korngebiet dieses Staats nennen.

d. Wenn innerhalb des Korngebiets des reichen Staats andre unabhängige Staaten liegen, so wird in diesen, selbst dann, wenn sie weder Korn einführen noch ausführen, der Getreidepreis des reichen Staats ganz und gar beherrscht.

Schließt nun der reiche Staat, der bisher den Getreidepreis aller andern Länder bestimmte, seine Häfen gegen die Einfuhr des fremden Kornes, so sinkt in den andern Staaten der Getreidepreis bis zu dem Preis herab, der jeden Staat wenn er für sich isolirt dasteht, natürlich ist.

Die Höhe des natürlichen Preises in den verschiedenen Ländern – jedes einzelne als isolirt betrachtet – hängt nur von dem Verhältniß ab, worin der Bedarf für die innere Konsumtion zu der Ausdehnung des kultivirten Ackers und dem Grade der Fruchtbarkeit desselben steht.

Die Erzeugung des Getreides wird um so kostbarer je ärmer der Boden ist, auf welchem dasselbe gebauet wird. Meine Berechnungen ergeben hierüber folgendes:

Die Produktionskosten eines Berliner Scheffels Roggen betragen, wenn der Acker

Auf 100□R	10 Berliner Scheffel trägt	21 ß Gold
	9	23,1 ß
	8	26,4
	7	31,5
	6	41
	5	1 Tha 17,2
	4 1/2	2 Tha 3,2

Die Abgaben an den Staat sind bey dieser Berechnung nicht unter die Produktionskosten begriffen, und wenn der Ertrag des Grund und Bodens nicht unter Null herabsinken soll, so muß der Verkaufspreis die Produktionskosten so weit überwiegen, daß die Abgabe dadurch gedeckt werden.

Wenn nun in einem Lande von geringem Umfang, welches mehrere kleine aber keine großen Städte enthält (wo also die Entfernung vom Marktplatz für alle Güter fast gleich groß ist) nur bloß Korn für die innere Konsumtion gebauet werden soll:

~~so ist der natürliche Preis des Rockens~~

so ist, wenn der Boden der 10 Körner (10 Berl. Sche auf 100 \square R) trägt in solcher Menge vorhanden ist, daß durch dessen Produktion der Bedarf schon befriedigt wird.

in solcher Menge vorhanden ist, daß durch dessen Produktion der Bedarf schon befriedigt wird

der natürliche Preis des Rockens pr berl Sche 21 β G.

(exclusive des Betrags der Abgabe und der Verfahrungskosten nach dem Marktplatz)

Reicht aber die Production dieses Bodens nicht hin, sondern muß zur Befriedigung des Bedarfs auch noch der Boden von 9, 8 und 7 Körnern Ertrag in Kultur genommen werden, so muß der natürliche Preis bis zu 31,5 β steigen, weil der Boden, der nur 7 Körner trägt, dann nur grade die Produktionskosten vergütigt erhält und bey einem niedrigeren Preis nicht dauernd bestellt werden kann.

In allen Ländern, die früher Korn nach England ausführten, und nun durch die Kornbill von dem Londoner Markt ausgeschlossen sind, muß der Getreidepreis – bis keine andern Märkte aufgefunden werden können – bis zu den diesen Ländern natürlichen Preis herabsinken. Dieser natürliche Preis ist aber besonders für Mecklenburg, wo nur etwa ein Viertel

der ganzen Bevölkerung in Städten lebt, äußerst geringe, und auf aller schlechten, ja selbst auf allen Bodenarten von mittlerer Güte, ist bey diesem Preis der Anbau des Getreides mit Verlust verbunden.

Erklärt ist hiedurch warum die Getreidepreise auf dem Kontinent so niedrig stehen; aber es ist nicht erklärt, wie England durch das bloße Machtgebot [...] will kein fremdes Korn „ sich von dem Bedarf an fremdem Korn losmachen kann.

Die Größe der Getreideproduktion eines Landes ist minder abhängig von der Größe der kultivirten Fläche, als von dem Reichthum des Bodens an Pflanzennahrung, oder von der Quantität Humus, die im Boden enthalten ist. Nun ist bekannt, daß die frühere Englische Landwirtschaft vorzüglich auf Viehmastung gerichtet war, daß ein großer Theil des fruchtbarsten Bodens zur Viehweide liegen blieb, und daß selbst von dem kultivirten Acker die eine Hälfte Viehfutter trug, als Rüben, Klee u.s.w.. Die Wirthschaft war also offenbar eine bereichernde, d.h. eine Wirthschaft, wodurch der Humusgehalt des Bodens von Jahr zu Jahr zunahm.

Der Ackerbau ist als eine Maschine zu betrachten wodurch der Humus des Bodens in Getreide verwandelt wird, und es steht in der Macht des Landiwrths diese Verwandlung im größern oder geringern Maaß vorzunehmen, also eine größere oder geringere Quantität Getreide hervorzubringen.

Die Umlegung eine 7schlägigen Koppelwirthschaft in eine 6schlägige bewirkt schon – nicht dauernd aber doch für eine Zeitlang – eine Erhöhung der Getreideproduktion von 16prot. Da nun England selbst in den Jahren wo es Korn einfuhrte niemals mehr als 1/27 seines ganzen Bedarfs vom Auslande bezogen haben soll: so bedürfte es offenbar nur einer leisen Aenderung der bisherigen Wirthschaft um dieses 1/27 selbst zu produciren.

Nun gibt es 3 Fälle zu unterscheiden:

1. Die englische Landwirthschaft ist im allgemeinen selbst nach dieser Aenderung eine bereichernde geblieben. Alsdann wird England auch in Zukunft der Korneinfuhr entbehren können.
2. Die englische Landwirthschaft ist jetzt im Ganzen eine beharrende d.h. im gleichen Bodenreichthum sich erhaltende Wirthschaft. Ist dies der Fall, so braucht England zwar für seine gegenwärtige Einwohnerzahl keine Korneinfuhr, aber bey der ungemein rasch steigenden Bevölkerung⁺ wird es für die hinzukommende Volksmenge wieder der Zufuhr vom Auslande bedürfen, weil ohne Steigerung des Bodenreichthums keine ~~dauernde~~ Erhöhung der Getreideproduktion statt finden kann.
3. Die englischen Landwirthe haben durch die hohen Kornpreise [verleitet], die bisher bereichernde Wirthschaft in eine aussaugende verwandelt.

⁺ Anmerk. Die Einwohnerzahl soll nach officiellen Zahlungen in dem Zeitraum von 1811 bis 1821 von 17,164103 bis auf 20,629434 gestiegen seyn.

Dieser Fall ist der wahrscheinlichste, weil durch die Kornbill das richtige Verhältniß zwischen dem Preise des Getreides und der thierischen Produkte gänzlich verletzt ist. Während die Einfuhr des Weizens erst bey dem Preise von 80 Sche pr Quarter erlaubt ist, also so gut wie ganz verboten ist, hat man die Einfuhr von Wolle, Häuten, Talg, Butter und Käse gegen Erlegung von mäßigen zum Theil sehr geringen Zöllen freygegeben. Wollte man den Englischen Ackerbau wesentlich und dauernd – obgleich auf Kosten aller andern Erwerbszweigen – aufhelfen, so müßte man nicht bloß die Einfuhr des Getreides sondern auch die aller thierischen Erzeugnisse verbieten; aber es lag zu klar vor Augen daß dies augenblicklich den Ruin der in Wolle und Leder arbeitenden Fabriken u Manufakturen nach sich ziehen würde, während bey der künstlichen Steigerung des Getreidepreises die nothwendige Erhöhung des Arbeitslohns zwar ein nicht minder gewisses aber doch minder sichtbares und langsames Hinstreben des [Flors] der englischen Fabriken zur Folge hat.

In allen reichen Ländern mit hoher Landrente ist ohnehin der Reinertrag der Viehzucht sehr gering. Wird nun in solchen Ländern der Getreidepreis noch künstlich gesteigert (welches theils durch die Erhöhung des Arbeitslohns, theils durch die Erhöhung der Landrente die thierischen Productionen vertheuert) während der Preis der animalischen Produkte, wenn man diese der Konkurrenz mit dem kultivirten Auslande aussetzt, eher fällt als steigt: so muß hiedurch der Reinertrag der Viehzucht nicht bloß verschieden, sondern in Verlust verwandelt werden.

Die Kornbill hat also für den englischen Landwirth den Kornbau vortheilhafter, die Viehzucht unvortheilhaft gemacht. Die Erweiterung des Kornbaus und

die Einschränkung der Viehzucht ist aber mit einer Verminderung des Bodenreichthums verbunden.

Da nun in allen Gewerben der Mensch durch einen verständigen Eigennutz geleitet wird und geleitet werden soll, und der ferner der Ackerbau in England fast ganz in den Händen von farmers (Pächtern) ist, die an der Erhaltung des Bodenreichthums ein weit geringeres Interesse als die Eigenthümer haben: so glaube ich nicht zu irren, wenn ich annehme, daß die Kornbill die früher bereichernde Wirthschaft in eine aussaugende verwandeln wird, oder auch schon verwandelt hat.

Ist dies aber der Fall so ist Englands hohe Getreideproduktion eine vorübergehende Erscheinung; die Ernten werden trotz aller Ausdehnung des Getreidebaues von Jahr zu Jahr abnehmen, und England wird dann späterhin in Hinsicht der Versorgung mit Getreide in eine Abhängigkeit vom Auslande fallen, wie nie zuvor.

Mit der Verminderung des Bodenreichthums wird aber die Grundfeste von Englands Wohlstand erschüttert, und die Kornbill kann auf diese Weise das Grab von Englands Uebergewicht werden. Man wird dann nicht begreifen, wie der Ackerbau trotz aller Begünstigung dennoch hat zurücksinken können.

So wie aber die Anhäufung des Humus im Boden nicht das Werk weniger Jahre ist, so kann auch die Verminderung desselben erst nach einer Reihe von Jahren merklich sichtbar werden.

Würde nun aber – so kann man weiter fragen – das Getreide den Preis behauptet haben, den es in dem Zeitraum von 1790 bis 1820 hatte,

wenn der Kornhandel mit England völlig frey geblieben wäre und gar keine Kornbill existirt hätte?

In England wären dann die Getreidepreise nicht so hoch gestiegen, die englischen farmers hätten den Getreidebau nicht so weit ausgedehnt, die Konsumtion wäre bey niedrigeren Preisen größer geblieben und England hätte dann fortwährend der Einfuhr bedurft.

Nach dem aber ausgesprochenen Gesetz wäre dann in London der Getreidepreis so hoch gewesen, daß dem von London entferntesten Gut, dessen Produktion zur Befriedigung des Bedarfs nach nothwendig war, grade die Produktions- und Transportkosten des Getreides bezahlt worden wären. Wenn z.b. das auf der Weichsel nach Danzig versandte Korn zur Versorgung von London noch erforderlich gewesen wäre, so hätte der Preis zu welchem der galicische Landwirth das Korn nach Danzig liefern kann, verbunden mit den Handels- und Transportkosten des Getreides von Danzig nach London den Preis des Getreides auf dem Londoner Markt bestimmt. Wäre dagegen zur Befriedigung des Bedarfs von London das in den Hafen von Königsberg anlangende Korn noch erforderlich gewesen, so hätte der Preis in London sich um so viel höher stellen müssen als die Fracht von Königsberg nach London mehr beträgt als die von Danzig nach London. In Mecklenburg hätte dann das Korn so viel mehr gegolten als in Königsberg als der Unterschied in der Fracht nach London beträgt.

Die Frage „welche Höhe die Getreidepreise beym völlig freyen Handel mit England behauptet hätten“

führt also zu der andern Frage, aus welcher Entfernung das Getreide zur Versorgung von London hätte herbeygeführt werden müssen.

Diese Frage läßt sich theoretisch nicht entscheiden, aber die Erfahrung der letzten 6 Jahre liefert Data zu ihrer Beantwortung.

Betrachten wir nun wie das Verderbens des Weizens durch den Rost im Jahre 1820 gar nicht auf den Weizenpreis wirkte, wie der Miswachs des Jahrs 1822 die Kornpreise lange nicht bis zu den frühern Mittelpreisen zu heben vermochte, wie die Vernichtung der Ernten des fruchtbarsten Strichs von Deutschland und Holland mit einem Sinken der Getreidepreise verbunden ist, wie endlich alle durch die niedrigen Preise erzeugte Vergeudung des Kornes nicht im Stande ist die Vorräthe zu mindern: so müssen wir zu der Ueberzeugung gelangen, daß ein Uebermaaß der Produktion gegen den Bedarf statt findet.

Dieses Uebermaaß der Produktion kann eine zweyfache Ursache haben: es kann nämlich 1. durch eine Reihe sehr fruchtbarer Jahre, 2. durch die gestiegene Kultur des Bodens hervorgebracht seyn.

Die Jahre 1821, 1823 und 1824 sind von einer so seltenen Fruchtbarkeit gewesen, wie die Vorzeit sie kaum vereinzelt, viel weniger in einer Folge kennt. Unbestreitbar groß ist der Antheil den diese fruchtbaren Jahre an dem jetzigen Kornüberfluß haben, und lange habe ich geglaubt daß sie die Hauptursache der Wohlfeilheit des Kornes wären; aber die Erscheinungen der letzten Jahre haben mir leider die Ueberzeugung gegeben, daß alle andern Ursachen,

also auch die fruchtbaren Jahre nur mitwirkende Ursachen gewesen sind, daß der Hauptgrund des Ueberflusses in der zu rasch gestiegenen Kultur des Bodens gegründet ist. Ich sage „leider“ denn unter allen zur Erklärung der Wohlfeilheit angegebenen Ursachen ist keine die sich so schwer heben läßt, die eine so lange Dauer des jetzigen Zustandes verspricht, als die angegebene.

Nehmen wir nun an daß bei dieser vorgeschrittenen Produktion der Kornhandel mit England frey geblieben und daß Englands Kornbedarf derselbe wie in dem Zeitraum von 1790 bis 1820 gewesen wäre: so würde jetzt nicht wie früher das Korn zur Versorgung von London aus dem Innern von Rußland gezogen werden brauchen. Schon die Häfen der Nordsee würden den größten Theil dieses Bedarfs haben liefern können, und Danzig wäre vielleicht der entfernteste Hafen gewesen von welchem aus noch Korn nach England verschifft wäre. Auf die Länder die jenseits dieses Kreises liegen hätte dann der Londoner Markt gar nicht mehr gewirkt, und die Kornpreise in Mecklenburg wären zwar höher wie jetzt gewesen, aber doch sehr tief unter den frühern Mittelpreisen geblieben.

~~Die englische Kornbill ist also nicht die einzige Ursache der jetzigen Wohlfeilheit des Getreides~~

Aber die gleichzeitige Steigerung der Ackerkultur in fast allen Ländern Europas kann nicht von einem Zufall herrühren, es muß derselben vielmehr eine allgemein wirkende Ursache zum Grunde liegen.

Wer das innere Wesen des Landbaues durchschauet, wer es begriffen hat, wie die Höfe des Getreidekreises die Zweckmäßigkeit eines hohen oder niedern Wirthschaftssystems bedingt, und die größere oder geringere Kornproduktion bedingt, der findet eine völlig genügende Erklärung dieser Erscheinung in den hohen Getreidepreisen die von 1790 bis 1819 in allen Ländern Europas statt fanden.

Schwerer zu begreifen ist, warum diese unausbleibliche Wirkung der hohen Getreidepreise so lange ausblieb, erst so spät sich zeigte; und nur durch die Unsicherheit des Eigenthums, ~~durch~~ während des Krieges, durch die Ungewißheit, ob das was der Landwirth an die Verbesserung seines Bodens wende, ihm auch zu Gut kommen, mag dies einigermaßen erklärt werden können.

Das Getreide was keinen Verzehr findet hat keinen Werth, also muß nicht mehr erzeugt werden, als gebraucht wird. Wie ist aber nun dies Quantum zu ermessen, im Voraus zu bestimmen?

Selbst der an der Spitze eines Staats stehende Beamte dessen Standpunkt schon einen weiten Ueberblick gewährt und dem jede Nachforschung zu Gebot steht, würde vergebens zu bestimmen suchen, wie groß die Körnersaat sein müsse, um den Bedarf des nächsten Jahrs zu befriedigen. Selbst der große Kaufmann der Verbindungen in allen Weltheiten unterhält, täuscht sich nur zu oft – sogar nach vollendeter Ernte – über das Verhältniß der Ernte und des Vorraths zum Bedarf. Wie soll nun der einzelne Landwirth dessen Blick auf einen kleinen Raum der Erde beschränkt ist, wie soll dieser es vermögen den Bedarf richtig zu ermessen, und seine Produktion darnach

einzurichten.

Schlecht, sehr schlecht würde es um die Versorgung der Nationen mit Lebensmitteln stehen, wenn diese dem Vorausblick der Regierungen, oder dem der Landwirthe überlassen bleiben sollte.

Aber glücklicherweise bringt der Preis einer Waare – und dies mag eine der herrlichsten Wirkungen des Geldes seyn – zur allgemeinen Kunde, was sonst keiner zu durchschauen vermöchte. Steigt nämlich der Preis einer Waare oder eines Produkts über den Produktionspreis so ist dies ein Zeichen, daß der Bedarf durch die Hervorbringung nicht befriedigt wird, und das eigene Interesse reizt dann den Produzenten an, seine Waare zu vervielfältigen. Fällt dagegen der Marktpreis unter den Produktionspreis, so zeigt dies an, daß mehr Waare hervorgebracht wird, als verlangt u gebraucht wird; und der Produzent muß dann – wenn er nicht durch seine eigenen Anstrengungen zu Grunde gehen will – seine Produktion einschränken.

In dieser Lage sind nur wir Mecklenburger und mit uns fast alle Landwirthe des nördlichen Deutschlands.

Seit 6 Jahren ist uns durch den äußerst niedrigen Preis des Getreides angezeigt, daß ein Uebermaaß der Produktion statt findet, und dennoch fahren – mit wenigen Ausnahmen – fort, auf die gewohnte Weise zu wirthschaften. Es ist dahin gekommen, daß eine reiche Ernte – sonst als ein Segen des Himmels betrachtet – jetzt den Landwirth mit Sorgen u Angst erfüllet. Wir vergeuden unser Vermögen, wir verschwenden den Schweiß des Arbeiters um ein Uebermaaß von Korn hervorzubringen, welches von Menschen nicht verzehrt werden kann, sondern den Katzen, Mäusen u Kornwürmer zur Nahrung dient.

Soll dieser Zustand noch länger fort dauern, soll

der ermattende Kampf unter den Produzenten fortgeführt werden, bis die eine Hälfte derselben unterliegt, und aus Mangel an Kräften den Boden wüst liegen läßt?

Von den Regierungen ist keine Abhülfe zu erwarten, denn jede künstliche Steigerung des Getreidepreises z.b. durch Anlegung von Magazinen würde das Uebel nur verlängern; denn eben durch die niedrigen Preise muß der Landwirth gezwungen werden, von dem thörichten beginnen Korn zu produziren was niemand verlangt, niemand gebrauchen kann, abzulassen.

Nur in der Hand der Landwirthe selbst liegt ihre Rettung. Wenn sie die Produktion so weit einschränkten, daß diese mit dem Bedarf ins Gleichgewicht träte, so könnten in einem einzigen Jahre, die wohlfeilen Preise in angemessene verwandelt werden.

Aber wie soll ein Uebereinkommen zwischen allen Landwirthen zu Stande kommen?

Der niedrige Preis des Getreides ist das Band was Alle umschließt, was zu jedem in einer ihm verständlichen Sprache spricht.

Wenn nur jeder Landwirth den Anbau des Bodens der die Kulturkosten nicht bezahlt aufgibt, wenn nur Jeder aufhört da zu arbeiten, wo er für seine Arbeit nicht blos keinen Lohn erhält, sondern noch obenrein ~~dafür~~ bezahlen muß: so wird der Ueberfluß verschwinden, die niedrigen Preise werden sich in angemessene verwandeln, und der Druck der jetzt auf alle Landwirthen lastet, ~~verschwindet~~ ein Ende nehmen.

Aber leider ist die Mehrheit der Landwirthe über den Betrag der Produktionskosten des Getreides in völliger Unklarheit.

Manche haben sogar das verderbliche Prinzip durch vermehrten Kornbau u vergrößerten Kornverkauf den durch

die niedrigen Kornpreise verursachten Ausfall in der Einnahme decken zu wollen. Indem nun die Landwirthe die diesem unglücklichen Prinzip folgen, das Unglück was auf der ganzen Klasse der Landwirthe ruht, verlängern u vermehren, vermindern sie – durch die Hervorbringung von ~~Kosten~~ Korn, was die Kosten nicht bezahlt – ihre Einnahme statt sie zu vermehren; indem sie durch den vermehrten Kornbau ihren Boden aussaugen, also den Werth ihres Eigenthums vermindern, vernichten sie zugleich einen Theil des Nationalkapitals.

Das kann dem Staat nicht gleichgültig seyn, und wenn die Regierungen es vermöchten die Landwirthe über ihr wahres Interesse aufzuklären: so würden sie dadurch die Wohlthäter des Volks werden, anstatt daß sie durch Zölle auf die Einfuhr des fremden Getreides u durch andre künstliche Maasregeln die Täuschung der Landwirthe nur vermehren, u das Unglück derselben verlängern.

In Holland u Preußen haben die Zölle auf das eingeführte Getreide, den Getreidepreis nicht gehoben. Dies wird begreiflich wenn man erwägt, daß durch diese Maasregel der Regierung die Hofnung auf eine Steigerung der Preise bey den einheimischen Landwirthen erweckt ist, und diese dadurch bewogen sind, den Kornbau zu erweitern.

Die bis über den Bedarf hinaus gesteigerte inländische Produktion bewirkt, daß selbst nach dem Aufhören der fremden Zufuhr die Preise nicht steigen. Unvermeidlich sinkt aber dadurch in den kornausführenden Ländern der Getreidepreis noch tiefer als bisher. Dies erweckt aufs Neue Besorgniß in dem sperrenden Staat; um die Fremden vom inländischen Markt zurückzuhalten, müssen die Zölle abermals erhöht werden – und so steigert sich dies Uebel in sich selbst, bis am Ende in dem sperrenden Staat durch die den Kornbau aufmunternden Gesetze der Boden in Folge des erweiterten Kornbaues erschöpft ist, und nur der Staat einer dauernden, ~~einer~~ gegen früher bedeutend erhöhten Kornzufuhr vom Auslande bedarf, um seine Bewohner zu ernähren.

Woher mag die Feindseligkeit rühren, die die Regierungen jetzt fast allgemein gegen die Einfuhr fremden Korns zeigen?

Nach Adam Smith bezahlt sich die auf dem Landbau gewandte Arbeit höher als in den Fabriken, weil die Natur dabey mit arbeitet, und aus diesem Grunde gewährt der Landbau außer der Erstattung des Arbeitslohns u des Kapitalgewinnes noch eine Landrente.

Es scheint mir daß die jetzigen Staatsmänner Europas – sie mögen sich dessen nun bewußt sein oder nicht – dieser Ansicht Adam Smith's huldigen und dem gemäß verfahren.

Wäre es begründet, daß die auf den Landbau gewandte Arbeit einen größern Erfolg hätte als die auf Fabriken gerichtete weil die Natur mitarbeitet, oder wäre schon, wie Say meint, die Vertheilung des Grund u Bodens an Eigenthümer hinreichend eine Landrente hervorzubringen: so könnten die Regierungen in der That nichts heilsameres u nützlicheres für ihre Staaten thun, als die Einfuhr fremden Korns zu verbieten, u ihre Unterthanen dadurch ~~zu~~ zwingen Kapitale u Arbeit von andern Gewerben die nur blos Arbeitslohn u Zinsen bringen, abzuwenden, und dem Landbau der außer dem Arbeitslohn u den Zinsen noch einen Ueberschuß liefert zuzuwenden.

Warum muß ~~nun aber~~ doch das was im Einzelnen so klar vorliegt, daß Jeder ohne Geistesanstrengung es richtig auffaßt u darnach handelt, in der Theorie der Nationalökonomie so unklar seyn, und dadurch zu so verderblichen Maasregeln verleiten.

Fast nirgends, außer in der Nähe großer Städte wo Dung wohlfeil zu kaufen ist, hat der rohe von allem Humus entblöbte Boden einen Werth. Der Werth des Bodens entspringt in den aller meisten Fällen aus dem Humusgehalt desselben, und sinkt oder steigt mit dem ~~größern~~ geringern oder größern Gehalt an Humus.

Nun kann aber kein Getreide gebauet werden, ohne daß ein Theil des im Boden befindlichen Humus dadurch verzehrt wird. Jeder Staat der Korn ausführt, führt zugleich einen Theil seines Humusgehalts aus, und überliefert dasselbe dem Staat der das Korn empfängt. Das was der einführende Staat mehr als die Produktionskosten für das Korn bezahlt ist die Vergütung für den zur Produktion verwandten Humus.

Auf reichem Boden gewährt unter den gewöhnlichen Verhältnissen der Kornbau eine weit höhere Landrente als die Viehzucht (Durch Englands Kornbill ist in diesem Augenblick eine unnatürliche Veraenderung dieses Verhältnisses eingetreten, die aber eben weil sie unnatürlich ist nicht dauernd seyn, und nicht zur Norm genommen werden kann.)

Meine Berechnungen denen die hohen Kornpreise von 1790 bis 1820 zum Grunde liegen, ergeben daß beym Ertrage von 10 Körnern 1000□R mit Getreide bestellt eine Landrente von 22,31 Tha Geld geben, während 1000□R von gleichem Reichthum zur Weide benutzt nur 5,07 Tha Landrente gewähren.

Die Verwandlung des Getreidelandes in Wiedeland ist gar leicht, und steht in der Macht des Landwirths. Was konnte nun aber in jener Periode, wo das Getreide einen so hohen Preis hatte, den Landwirth bewogen nur von einem Theil seines Feldes die hohe Nutzung zu ziehen von dem andern Theil aber mit einer geringern Nutzung zufrieden zu seyn?

Ohne Zweifel nur die Rücksicht, daß die Ausdehnung des Getreidebaues über das ganze Feld eine Erschöpfung des Bodens und eine Verunwerthung seines Guts zur Folge haben würde.

Das zur Viehweide benutzte Land gewährt neben dem geringen Geldertrag nur Dungerzeugung; das zum Kornbau benutzte Land gewährt einen hohen Geldertrag, aber auf Kosten des im Boden befindlichen Humuskapitals.

Um den Gesamtertrag der Viehweide zu finden, müßte dem Geldertrag derselben, der Werth des erzeugten Dungs hinzugerechnet werden; um den wirklich reinen Ertrag des Getreidelandes zu finden, müßte vom Geldertrag der Werth des konsumirten Dungs abgezogen werden. Erst nachdem dies geschehen, zeigt sich welche Nutzung des Bodens die wahrhaft vortheilhafteste gewesen sey.

Ist nun die auf diese Weise berechnete Nutzung des Getreide- und des Weidelandes im Gleichgewicht, so unterläßt der gescheute Landwirth, trotz des lockenden Geldgewinns, die Verwandlung des Weidelandes in Getreideland.

In diesem Verfahren liegt nun schon die Anerkennung daß das Getreide nicht bloß durch Verwendung von Arbeit u Kapital erkaufte wird, sondern auch die Aufopferung eines Theils des im Boden befindlichen Humuskapitals erfordert; daß also durch den Preis des Getreides nicht bloß die Verwendung von Arbeit u Kapital, sondern auch der Werth des vom Getreide konsumirten Humus ~~enthalten~~ vergütigt werden muß.

Während dies nun in der Praxis so klar vorliegt, daß der einfachste Landwirth darnach handelt, scheint es der Wissenschaft der Nationalökonomie und den Regierungen völlig unbekannt zu seyn. Wenigstens zeigt sich in dem Verfahren der Regierungen keine Spur dieser Kenntniß.

Der Werth des Humus ist abhängig von der Höhe des Getreidepreises, und ist bedeutend höher in den Ländern wo der Kornpreis hoch ist, als in den Ländern wo derselbe niedrig ist.

Aus diesem Grunde hat der Humus in England einen weit größern Werth als in Mecklenburg u Polen.

Die Versetzung des Humus aus den armen nach dem reichen Lande wäre also mit großen Gewinn verbunden. Der Humus läßt sich aber dem Boden nicht entnehmen, u kann auch in natura nicht von einem Lande nach dem andern versetzt werden, weil der Transport mit zu großen Kosten verbunden ist.

Verwandelt man aber durch die Vegetation den Humus in Korn, welches durch die Konsumtion wieder in Humus umgewandelt wird, so ist diese Versetzung möglich.

Das Geld was eine Nation für fremdes Korn ausgibt ist nicht verloren, nachdem das Korn konsumirt ist, der Stoff zu neuen Produktionen ist geblieben, der Boden ist reicher geworden, und das Nationalvermögen hat einen Zuwachs erhalten. Das für fremde Fabrikwaaren ausgegebene Geld läßt dagegen nach dem Verbrauch der Waaren nichts zurück, was zur Beförderung des Nationalvermögens diene.

In jedem Lande besteht der größte Theil des Nationalvermögens in Grundeigenthum. Der Werth des Grund u Bodens hängt aber nicht ab von der Größe der Fläche, sondern von dem Inhalt des Bodens d. i von dem Humusgehalt.

Der Landwirth welcher aus seinem Gut einen Ueberschuß von 1000 Tha gezogen hat, aber den Werth des im Boden enthaltenen Humuskapitals um 2000 Tha vermindert hat, ist nicht reicher sondern ärmer geworden.

Was für das einzelne Gut gilt muß auch für den ganzen Staat gelten, denn aus der Summe der einzelnen Güter besteht der Grund u Boden des Staates.

Verbietet England die Einfuhr des fremden Kornes und

bewegt es die Landwirthe durch den künstlich gesteigerten Kornpreis zu einem erweiterten Kornbau, so vermehrt es seinen Geldreichthum (indem es das Geld für fremdes Korn erspart) aber sein Humuskapital ist im größern Maaße vermindert, und so wie bey dem einzelnen Landwirth die Aussaugung seines Guts trotz der anfänglich sehr gestiegenen Geldeinnahme, doch zu seinem Ruin führt, so muß auch bey einer ganzen Nation der erweiterte Kornbau auf Kosten des Humuskapitals zur Verarmung des Volks führen.

Die erste Wirkung einer allgemeinen Verminderung des Humuskapitals bey einer ganzen Nation, hat das Ansehen eines glänzenden Aufblühens: Geld, Manufakturwaaren u ländliche Erzeugnisse sind im Ueberfluss vorhanden; aber nach einigen Jahren, wenn die erschöpfung des Bodens sichtbar wird, verschwindet der Ueberfluß und die Täuschung hört auf. Man hat einen Theil des Humuskapitals in Geld, Korn u Waaren verwandelt, und indem man die Zunahme derselben klar vor Augen hat, die Abnahme des Humuskapitals aber nicht erkannt, täuscht man über die Zunahme des Nationalreichthums, während die Verarmung schon auf den Fersen nachschleicht. Bietet nicht England seit dem Jahr 1819 bis jetzt ein redendes Beyspiel zu diesem Gemälde dar?

Vermöchten die Minister bey der Berechnung des Nationalreichthums das Humuskapitals mit in Anschlag zu bringen, vermöchten sie die Ab- und Zunahme desselben zu bemerken, so wie der einzelne Landwirth dies an der Veränderung des Ertrags seines Bodens gewahr wird: so würden sie augenblicklich von dem Sperrsystem gegen fremdes Korn zurückkommen; aber indem sie den Werth des Bodens als eine beständige Größe ansehen und diesen nur nach der Größe der bebauten Fläche beurtheilen, müssen sie nothwendig zu falschen Maasregeln verleitet werden.

Nicht in der Erweiterung der kultivirten Fläche, nur in der Aufhäufung des Humuskapitals liegt das Mittel, daß England bey ~~der~~ einer eintretenden Kontinental Sperre seinen Kornbedarf mehrere Jahre lang selbst erzeugen kann. Je wohlfeiler aber das ausländische Korn zu erhalten ist, mit desto geringern Kosten ist die Vergrößerung des Humuskapitals verbunden, desto vortheilhafter ist die Korneinfuhr für den Staat.

(Geschrieben im Winter 1826)

²Auf den mecklenburgischen Landstraßen wurden 6 [Fade] geladen
 die Last berechnet sich auf 1 [y] 42 [F.] per Meile
 auf der Chaussee werden 12 [Fade] geladen
 es vermindern sich die Transportkosten auf 45 [F.] pr Last u Meile
 die Ersparung für jeden Wagen beträgt da 12 [Fade]
 oder 3/4 Last geladen werden
 $45 \times \frac{3}{4} = 33 \frac{3}{4} [F] = 7/10 \text{ Thlr.}$

Auf der Kreischaussee werden 10 [Fade] geladen
 die Transportkosten betragen daher per Last u Meile
 1[y] 42 [F.] oder $90 [F] \times \frac{6}{10} = 54 [F]$
 $\frac{54 [F.]}{36 [F.]}$

Die Ersparung an Transportkosten beträgt 36 [F.]
 per Last u Meile
 Für einen Wagen auf den 5/8 Last geladen
 werden beträgt also die Ersparung
 $36 \times \frac{5}{8} = 22,5 [F.] = 47/100 [..]$
 $500 : 47/100 =$

³{Im Manuskript hat gestanden statt
 10 [Fade] = 12 [Fade]
 $500 : 7/10 = 7/4$ }

² Dieses letzte Blatt befand sich am Ende der Akte, außerhalb des Umschlags mit dem Text davor eingeschlagen war und scheint mit dem eigentlichen Inhalt der Akte nichts zu tun zu haben. Das Blatt ist außerdem aus anderem Papier.

³ Dieser Zusatz wurde mit Bleistift auf das Blatt geschrieben.